

THEOLOGISCHE REVUE

122. Jahrgang

– Juli 2026 –

Haslbeck, Barbara: Sexueller Missbrauch an Ordensfrauen im deutschsprachigen Raum. Ein unterschätztes Phänomen und seine systemischen Bedingungen. Freiburg i. Br.: Herder 2026. 378 S., € 58,00 ISBN: 978-3-451-84426-3

Barbara Haslbeck schließt mit ihrer empirischen Studie eine empfindliche Lücke im Themenfeld der sexualisierten Gewalt im Raum der katholischen Kirche. Bisher lag der Fokus der Untersuchungen nachvollziehbar auf der geschichtlichen Rekonstruktion der unzähligen Übergriffe in verschiedenen Formen der sexualisierten Gewalt auf Kinder, Jugendliche und schutzbefohlene Erwachsene im Zeitraum nach 1945 bis heute in den deutschen Diözesen und, erst in den Anfängen begriffen, in den Orden. Dabei war schon länger durch außereuropäische Umfragen und Dokumentationen bekannt, dass gerade Ordensfrauen Ziel von massiven sexuellen Übergriffen v. a. durch Weltpriester und Ordensmänner sind. Frauen, denen in der katholischen Kirche sexualisierte Gewalt widerfährt, müssen mit Vorurteilen der vermeintlichen Einvernehmlichkeit, der bewussten Herabsetzung durch die männlichen Täter sowie deren Vorgesetzte (Ordensobere und Bischöfe) und damit struktureller Diskriminierung bis auf den heutigen Tag rechnen. Trotz zahlreicher Untersuchungen v. a. im außereuropäischen Kontext fehlt „bislang eine umfassende, systematische und quantitative Untersuchung“ (29), die den sexuellen Missbrauch von Ordensfrauen weltweit erfasst. Dieses Desiderat will die Studie von Haslbeck für den deutschsprachigen Bereich schließen und es gelingt ihr auch.

Nach Begriffsklärungen, die sprachsensibel erfolgen, gibt Haslbeck zunächst Auskunft über ihr Forschungsdesign, das nach der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse von transkribierten Interviews (44) erfolgt. Der Vorteil der geführten Interviews liegt darin, dass Haslbeck ein offeneres Format ausgewählt hat, das einerseits ein einheitliches Frageportfolio enthält, andererseits ausreichend Luft und damit Raum gibt für individuelle Schilderungen der Betroffenen. Dies steigert die Authentizität der Aussagen und erweitert die vielfältigen Aspekte des Untersuchungsgegenstandes. Insgesamt wurden 15 Interviews in einem Umfang von 23 Stunden geführt und ausgewertet. In kleinteiligen und detailgenauen Einzeluntersuchungen beschreibt Haslbeck das Missbrauchsszenario (75–176), das individuelle Erleben der Betroffenen (177–266) und die Rolle der Gemeinschaft und systemische Bedingungen (267–325). In einem eigenen Kap. (327–343) bündelt Haslbeck die von ihr generierten Erkenntnisse. Darin kommt zum Vorschein, wie die Tatpersonen, zu denen auch weibliche Obere gehören, ihre Rolle und Macht ausnutzen, um den Missbrauch anzubahnen, durchzuführen und zu legitimieren. Für Insider und lange als Anwälte tätige Personen nicht wirklich überraschend ist auch die zutreffende Beobachtung von Haslbeck, dass geistliche Begleitung, v. a. durch Ordensmänner, bis heute ein Risiko-Setting darstellt. Neben diesen und vielen weiteren Aspekten, die

Haslbeck luzide analysiert, weisen aus systemischer Perspektive auch Ordensgemeinschaften wie verfasste Institutionen z. B. Bistümer die Tendenz auf, eher die Täter:innen zu schützen als die Betroffenen („Victim blaming“, 338). Haslbeck kann aufzeigen, dass erwachsene Frauen als Betroffene wegen der Fokussierung auf minderjährige Betroffene gar nicht wahrgenommen werden. Natürlich fehlt in diesem Kontext auch nicht der Hinweis auf die Vulneranz des Systems, zu der unter anderem die Tabuisierung der Sexualität gehört, aber auch die Spiritualisierung von Macht und Abhängigkeiten, v. a. in den von Haslbeck als „Hochrisiko-Gemeinschaften“ (342) identifizierten Gruppen. In einem letzten Kap. (345–366) werden ein Fazit gezogen und Empfehlungen unterbreitet. Missbrauch an Ordensfrauen ist kein Einzelfall, systembedingt durch ordenstypische Eigenarten wie Befehl und Gehorsam und es gibt in diesem bisher ausgeblendeten Bereich auch Frauen als Täterinnen. Mit dem aus der Diskussion über Schutzkonzepte entwickelten Dreischritt von Choice-Voice-Exit gibt Haslbeck eine Richtung vor, mit der auf Zukunft Gemeinschaften mit diesem Thema umgehen könnten. Zudem kann Haslbeck nachvollziehbar aufzeigen, dass gerade in der ersten Phase der Einführung in eine Gemeinschaft das Gefahrenpotential stark ausgeprägt ist („Risiko-Phase“, 353). Sexualität sei eine bestimmende Macht im Menschen, die mit der Entscheidung für ein eheloses Leben nicht abrupt ende. Dazu zähle auch, „ob die Tabuisierung von Homosexualität in den Gemeinschaften Gelegenheitsstrukturen“ (361) schaffe. Besonders hilfreich sind die von Haslbeck entwickelten Kriterien für die zukünftige Auswahl von geistlichen Begleiter:innen (355ff). Wie dringend notwendig diese Kriteriologie ist, zeigt die am Ende des Buches zitierte Aussage einer Betroffenen: „Traue keinem Menschen in der geistlichen Begleitung, der dich emotional berührt ... Ich traue keinem Priester mehr, ich bin ehrlich.“ (365)

Dieses Buch ist uneingeschränkt jedem zur Lektüre zu empfehlen, der sich mit dem Themenfeld Missbrauch und Ordensfrauen/erwachsene Frauen ernsthaft beschäftigen will. Haslbeck gebührt großer Dank und Anerkennung, das Schicksal vieler Frauen sensibel, feinfühlig, methodisch überzeugend und aussagekräftig ins Wort gefasst und ihnen eine Stimme und ein Gesicht gegeben zu haben.

Über den Autor:

Thomas Schüller, Dr., Professor für Kanonisches Recht und Direktor des Instituts für Kanonisches Recht an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster (tschu_05@uni-muenster.de)